Vorträge

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 1: **Das Leben in der Siedlung**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

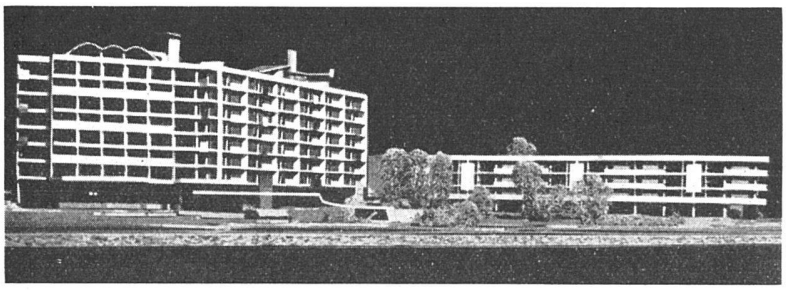
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

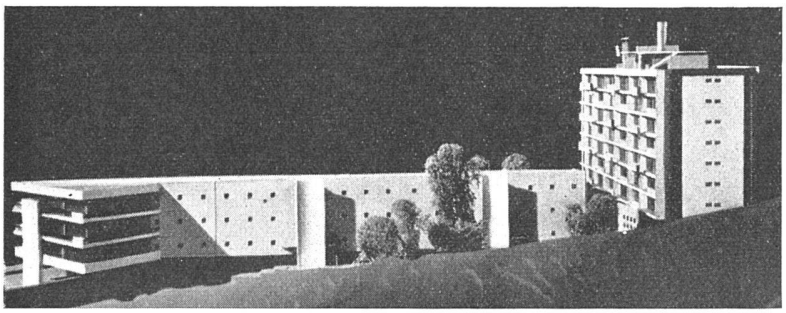
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





In La Chaux-de Fonds ist gegenwärtig eine interessante Wohnbaugruppe im Entstehen begriffen, die verspricht, dem Heimatorte Le Corbusiers alle Ehre zu machen. Sie umfaßt 124 Kleinwohnungen verschiedenster Typen. Architekten: Maurice Cailler und André Gaillard, Genf (Aus «Habitation», November 1953)

Die Galerie Galanis-Hentschel zeigte neue Bilder von *Lapicque*. Lapicque besitzt die Freiheit und Farbenfreudigkeit von Matisse. Seine nervöse Linienführung gehört aber einer neuen Generation an und entspricht einer modernen Sensibilität. Lapicque wurde 1898 bei Lyon geboren. Nach wissenschaftlichen Studien widmete er sich der Malerei; 1929 stellte er erstmals in der Galerie Jeanne Bucher aus. Heute sind seine Bilder im Museum of Modern Art in New York, im Musée d'Art Moderne in Paris und anderen großen Museen zu sehen.

In der Galerie der Librairie La Hune waren Aquarelle und Lithographien des chinesischen Malers *Zao-Wou-Ki* zu sehen. Ob Paul Klee von chinesischer Kunst beeinflußt war oder Zao-Wou-Ki von Klee beeindruckt ist, lassen wir dahingestellt. Es handelt sich hier vor allem um eine fein empfundene, kultivierte Kunst, die ihren unverkennbaren östlichen Ursprung verrät, die zugleich aber ganz einer heutigen und westlichen Empfindung entspricht. – Bei Gelegenheit des Erscheinens eines sehr frei komponierten, gut präsentierten Buches, «Le Lézard» von Francis Ponge, mit sieben Radierungen von *Signovert*, stellte dieser Maler und Radierer zahlreiche graphische Arbeiten aus. Signovert hat für verschiedene zeitgenössische Maler, u. a. auch Braque, gearbeitet, und sein interessantes und persönlich beherrschtes Handwerk wird von seinen Kollegen allgemein geschätzt. Seine eigenen Arbeiten verdienen aber selbständige Beachtung. *F. Stahly*

Totentafel

Arnold Itten, Arch. BSA †

Im Salemspital in Bern verschied am 23. November 1953 nach kurzer Krankheit im Alter von 53 Jahren Architekt BSA Arnold Itten. Seine Verdienste werden in einem später folgenden Nachrufe gewürdigt werden.

Vorträge

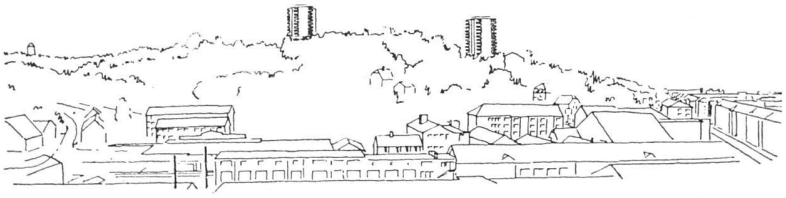
Laie und Architekt, ihr Verhalten zur heutigen Kunst und Architektur

Vortrag von W. M. Moser, Arch. BSA, Zürich, in der GEP Baden am 3. November 1953

«Das Wahre und Gute ist mannigfach zeitlich gefärbt und bedingt – auch z. B. das Gewissen ist zeitlich bedingt –, aber die Hingebung, zumal die mit Gefahren und Opfern verbundene an das zeitlich bedingte Wahre und Gute ist etwas unbedingt Herrliches.» Der Referent hätte dieses schöne Wort Jakob Burckhardts, das er seinen Ausführungen folgen ließ, auch an deren Anfang setzen können. Denn seine mutigen und treffenden Worte waren von solcher Moral getragen. Die mutige Hingabe des schöpferisch Schaffenden wie des Empfangenden an das von ihm für wahr und gut Gehaltene in Architektur und Kunst ist hier gemeint. So entstehen lebendige und kühne Dokumente einer Zeit. Wir bewundern mit Recht unerwartete, spannungsvolle Raumbeziehungen mittelalterlicher Bauten und große bildende Kunst früherer Epochen. Doch wäre es nicht Ausdruck wahrer Tradition, wenn wir zugleich ähnlich starken Mut und ähnlich starke Erfindungsgabe in unserer eigenen Zeit schöpferisch tätigen? Doch das heutige, nicht konventionelle Kunstwerk wird kritisiert, auch von jenen, die keine profunde Kenntnis der Aufgabe haben, im Gegensatz zum hochwertigen Produkt heutiger Technik, dessen Nutzeffekt ablesbar ist. Und doch sind Technik und Kunst letztlich nicht Gegensätze, sondern beide aus schöpferischer Phantasie entwickelt worden.

Besten Leistungen der Kunst und Architektur früherer und heutiger Zeit ist aber ein innerer Wert eigen, der auf das Empfindungsleben des Menschen direkt einwirkt, seine innere Struktur mitbildet, *wenn* er empfänglich ist. Diese Empfänglichkeit ist im Schwinden begriffen. In unserer Schulung wird das Empfindungsleben des Kindes bitter vernachlässigt und damit ein lebendiges Wachstum des Verhaltens zur Kunst erschwert. Mehr Freizeit während der Schulperiode und das Einbeziehen der Gegenwart in den Unterricht wären sehr heilsam. Wie kann ein Bauherr, der nie dazu kam, selber zu experimentieren, seiner Intuition nachzugeben, eine spontane Beziehung zu einem schöpferisch entstandenen Werk irgendeiner Zeit und gerade der heutigen haben? Auf der andern Seite ist die Verantwortung ungeheuer, die Industrielle und Behörden heute tragen, in bezug auf das Bild unserer Städte und auf das Fortbestehen, die Anerkennung lebendiger heutiger bildender Kunst. Das Individuelle, Besondere unterstützen bedeutet Einhalt dem Farblosen, Unschöpferischen, Einhalt der Vermassung, bedeutet Hebung des Durchschnitts. Es liegt in unserer Hand, ob wir die künstlerische und kulturelle Komponente in unserem Leben verstärken oder ob wir sie preisgeben wollen. Der Referent scheute sich nicht, am Rande seines hier

stichwortartig angedeuteten Vortrags ein äußerst schwieriges aktuelles Badener Schulbauproblem kritisch zu durchleuchten. Die lebendige und ehrliche, für unsere heikle Zeitsituation immer auch verständnisvolle Stellungnahme zu den angeschnittenen Fragen gewann die starke Resonanz des Publikums. *L.S.*



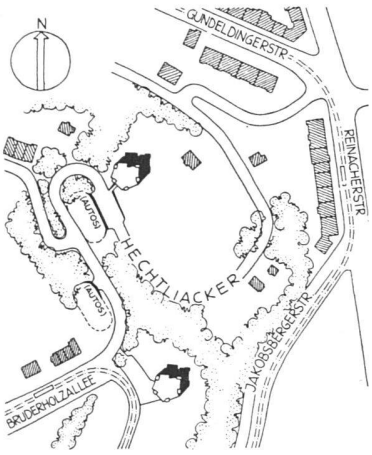
Wohnhochhäuser am Hechtliacker, Basel. Projekt von O. H. und W. Senn, Architekten BSA, Basel. Die Hochhäuser als bereichernde Akzente des Landschaftsbildes

Bauchronik

Projekt für Wohnhochhäuser am Hechtliacker in Basel

Architekten O. und W. Senn BSA

Dieser Vorschlag verdient, gerade weil er in die zwingende Wirklichkeit eingreift, volle Beachtung. Er erweist sich aber auch in architektonisch-städtebaulicher Hinsicht als wohlfundierte, ernsthafte Studie. *Die Redaktion*



Oben: Normalgeschoß 1:500. Norden oben

Links: Situationsplan 1:3000

Freiflächen im Stadtbild

Bei der immer intensiveren Nutzung des verfügbaren Baulandes ersteht unseren wachsenden Städten die dringliche Aufgabe, den im Bereiche des Baugebietes noch vorhandenen Freiraum nach Möglichkeit offenzuhalten. Er ist der Grünzone in geeigneter Form einzuordnen. Der in der Fläche unbeschränkt um sich greifende Flachbau läßt das Profil der Stadt verwischen. So wird das Bild bestimmt durch die fortgeschrittene Phase eines Prozesses, der sich, aufs ganze gesehen, jeder Kontrolle entzog. Heute ist ihm Einhalt zu gebieten, wo immer praktisch eine Möglichkeit auftaucht. In Basel erfährt die Frage insofern eine besondere Zuspitzung, als die Landes- und Kantonsgrenzen eng gezogen sind, so daß in absehbarer Zeit die letzte Bodenreserve erschöpft sein wird.

Vor zwei Jahren hat die Stadt die Verfügung über ein Terrain in der Hanglage am Rande des Bruderholzplateaus durch Kauf gesichert.

Das Baumassiv des topographisch exponierten Geländes tritt im Landschaftsbild markant in Erscheinung. Gemäß dem Zonenplan ist die Überbauung mit zweigeschossigen Wohnhäusern vorgesehen. Die Bautätigkeit hatte in den zwanziger Jahren sporadisch eingesetzt mit der Erstellung von freistehenden und zusammengebauten Einfamilienhäusern. Der nach Norden fallende Hang, der wasserführende Untergrund, die Nachbarschaft der hohen Bäume, der Riegel einer fünfgeschossigen Randbebauung, die Einbuße des Landschaftsbildes infolge der kleinteiligen Parzellierung des parkähnlichen Areals, all dies sind die Umstände, die erkennen ließen, daß die Vorstellung einer in die Breite gehenden, flächigen Erschließung an diesem Ort verfehlt ist.

Die Stadt beabsichtigt nunmehr, die Grünfläche zu erhalten, befindet sie sich doch in der unmittelbaren Nachbarschaft des dicht bevölkerten Quartiers an der Gundeldingerstraße. Das engere Stadtgebiet mit der geschlossenen Bauweise wird so in erwünschter Weise abgegrenzt vom südlich anschließenden, flach überbauten Plateau des Bruderholzes. Damit stellt sich nun die Frage, ob hier, unmittelbar am Stadtkern, bei einem Abstand in der Luftlinie von wenig mehr als zwei Kilometer bis zum Zentrum, wo zudem die Verkehrserschließung voll ausgebaut ist, das Gemeinwesen sich den Luxus leisten will, auf jede bauliche Verwertung des Bodens überhaupt zu verzichten. Vorhanden sind die Randstraßen und die innere Straße sowie die Trambahn mit einer oberen und einer unteren Haltestelle.

Die Antwort lautet in dem Sinne, daß das Kind nicht mit dem Bad ausgeschüttet werden soll. Es wird der Vorschlag gemacht, mittels punktförmiger Bebauung, also bei einem geringsten Bedarf an überbauter Fläche und bei der entsprechenden Konzentration auf die Höhenentwicklung, die Vorzüge der Lage, die Parklandschaft und den sich bietenden weiten Ausblick zu aktivieren mittels der passenden Wohnform. Ein derart aus der Bodennutzung erzielter Erlös erlaubt es, Mittel bereitzustellen für den Ankauf von weiterem Terrain, das derart für die Einordnung in die Grünzone gesichert werden kann. Wenn hier im besonderen Falle an Stelle der routinemäßigen Erstellung von Einfamilienhäusern und Zeilenbauten die Form des Hochhauses gewählt wird, so vermag diese Bauweise nicht nur den sich aus den örtlichen Verhältnissen ergebenden praktischen Erfordernissen zu genügen; sie wird sich, auch aus dem städtebaulichen Zusammenhang gesehen, bewähren. Die schlanken Vertikalen eignen sich als Ordnungsprinzip, das so heterogene Elemente verbinden soll wie die kompakte Blockbebauung der Miethäuser, das anstoßende Gedränge von Lager- und Silobauten und schließlich die flache Streubebauung auf der Höhe des Bruderholzes.

Die Wohnungen verteilen sich auf die fünfzehn Obergeschosse, je fünf respektive vier pro Geschoß, während in den Sockelgeschossen die Nebenräume untergebracht sind. Die Größe der Wohnungen variiert von ein, zwei, drei bis zu vier Zimmern. Das Angebot wendet sich an die breite Nachfrage. – Bei der Zusammenfassung von 75 Wohnungen